

Vorwort

Noch weckst du, muntres Licht den Müden zur Arbeit – flößest fröhliches Leben mir ein – aber du lockst mich von der Erinnerung moosigem Denkmal nicht. Gern will ich die fleißigen Hände rühren, überall umschaun, wo du mich brauchst – rühmen deines Glanzes volle Pracht – unverdrossen verfolgen deines künstlichen Werks schönen Zusammenhang – gern betrachten deiner gewaltigen, leuchtenden Uhr sinnvollen Gang – ergründen der Kräfte Ebenmaß und die Regeln des Wunderspiels unzähliger Räume und ihrer Zeiten. Aber getreu der Nacht bleibt mein geheimes Herz, und der schaffenden Liebe, ihrer Tochter. Kannst du mir zeigen ein ewig treues Herz? Hat deine Sonne freundliche Augen, die mich erkennen? Fassen deine Sterne meine verlangende Hand? Geben mir wieder den zärtlichen Druck und das kosende Wort? Hast du mit Farben und leichtem Umriss Sie geziert – oder war Sie es, die deinem Schmuck höhere, liebere Bedeutung gab? Welche Wollust, welchen Genuß bietet dein Leben, die aufwögen des Todes Entzückungen? Trägt nicht alles, was uns begeistert, die Farbe der Nacht? Sie trägt dich mütterlich und ihr verdankst du all deine Herrlichkeit. Du verflöst in dir selbst – in endlosen Raum zergingst du, wenn sie dich nicht hielte, dich nicht bände, daß du warm würdest und flammend die Welt zeugtest. Wahrlich ich war, eh du warst – die Mutter schickte mit meinen Geschwistern mich, zu bewohnen deine Welt, sie zu heiligen mit Liebe, daß sie ein ewig angeschautes Denkmal werde – zu bepflanzen sie mit unverwelklichen Blumen.

Friedrich von Hardenberg (Novalis)

Diese – mit Leidenschaft und Liebe zur Weisheit – verfasste, Ende März 2010 fertiggestellte Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät I (Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften) der Universität Regensburg im WS 2011/12 als Habilitationsschrift angenommen. Ich möchte mich bei all denjenigen bedanken, die das Habilitationsverfahren – sei es es initiiierend, sei es es abschließend – ermöglicht haben: Herrn Prof. Dr. Rolf Schönberger, Herrn Prof. Dr. Marc-Aeilko Aris und Herrn Prof. Dr. Christian Schäfer sowie dem damaligen Dekan der Fakultät, Herrn Prof. Dr. Christoph Meinel. Mein Dank gilt ebenso den Referenten, Herrn apl. Prof. Dr. Sigmund Bonk, Herrn Prof. Dr. Theo Kobusch und – mit besonderem Nachdruck – Herrn Prof. Dr. Burkhard Mojsisch. Die Arbeit habe ich hauptsächlich als wissenschaftlicher Angestellter der *Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt* der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geschrieben, an der ich vom Dezember 2005 bis Ende Juli 2012 tätig war (Vorsitzender: Herr Prof. Dr. Rolf Schönberger), bevor ich Anfang August 2012 zum wissenschaftlichen Angestellten der *Meister-Eckhart-Stiftung* wurde und an der von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* mitfinanzierten historisch-kritischen Ausgabe der Deutschen Werke Meister Eckharts, unter

der Leitung von Herrn Prof. Dr. Georg Steer, fröhlich und bescheiden – bis Ende Januar 2013 –, mitwirken durfte.

Für einen Druckkostenzuschuss danke ich der *Meister-Eckhart-Stiftung* sowie dem Bistum Regensburg, insbesondere Herrn Prälat Michael Fuchs, Generalvikar des Bistums. Die Arbeit wurde im Rahmen des von AHRC (*Arts and Humanities Research Council*) geförderten Projekts zu ›Meister Eckhart and the Parisian University in the early 14th Century‹ vollendet, das den größten Teil der Druckkosten finanziert hat. Dafür – allerdings nicht nur dafür – bin ich dem Projektleiter, Herrn Prof. Dr. Markus Vinzent, sehr dankbar.

Wer das Licht nicht im Dunklen sucht – davon bin ich völlig überzeugt –, wird irgendwann der Sache, ja sogar der Realität – beide sind bekanntlich nicht unbedingt ein und dasselbe – verlustig sein und schließlich nichts als sich selbst – freilich mitten im faktischen Kontext – verherrlichen können. Denn es ist allein das wunderbare Licht des Dunklen, was uns die Sache, ja sogar die Realität, als das kontextlose Wesen gibt oder gar schenkt.

Unter dieser meiner Liebe zum Dunklen haben allerdings all diejenigen leiden müssen, die die verschiedenen Kapitel der bewusst in einer etwas dunkleren, dem Leser Mühe bereitenden Sprache verfassten Arbeit mit höchster Kompetenz korrigierend bearbeitet haben – wofür ich ihnen sehr dankbar bin: meine langjährigen Freunde, Stefan Fromholzer (Bob) und Georg de Nicolò (Paul), sowie Herr Thomas Meier (Universität Regensburg), der die letzte Revision der ganzen Schrift vor dem Druck übernommen hat.

Frau Prof. Dr. Christine Büchner hat das Dietrich- bzw. Eckhart-Kapitel kritisch gelesen und dabei viele interessante Bemerkungen gemacht, die sich auf die Endfassung der Kapitel zweifelsohne positiv ausgewirkt haben. Ich bin ihr dafür sehr dankbar.

Herrn Florian Specker (Kohlhammer-Verlag) danke ich für die freundliche und unkomplizierte Zusammenarbeit, ohne welche dieses Buch anders – eben schlechter – geworden wäre.

Herrn Dr. Hermann Theißing sowie den Dominikanerinnen an der Asamkirche in München (Sw. Linus, Sw. Vera, Sw. Emerita und Sw. Raymunda) bin ich, ja ist meine ganze Familie, für ihre freundliche Aufnahme und ständig begleitende und liebende Freude unendlich dankbar. Sie vertreten das Ewige als die Vergangenheit und die Zukunft der Kirche, der wir verbunden sind und verbunden bleiben werden. Ich möchte ebenso im Namen meiner Familie Herrn Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Michael Ehrenfeld und dessen freundliches Team an der Universität München dankend erwähnen: kompetenteste Freude in einem ständig besser werdenden Dienst am Menschlichen.

Ich möchte mich mit besonderem Nachdruck bei Herrn Prof. Dr. Ferdinand Ulrich, dem *fratello peregrino*, bedanken. Ich denke immer an ihn – ich möchte hiermit bloß eine Tatsache konstatieren –, wenn mir beim Lesen der Platonischen Texte das Verb μένω begegnet (was erfreulicherweise sehr oft der Fall ist): ›bleiben‹, ›verweilen‹, insbes. ›ausharren‹, ›feststehen‹, ›standhalten im Kampf‹; ›fortbestehen‹, ›in Kraft bleiben‹; ›erwarten‹; ›bestehen‹, ›aushalten‹. Das kann freilich –

wie wir ja alle immer wieder erfahren dürfen – nicht jeder; es dürfte jedoch für die Besten eigentümlich (!) sein, jedenfalls für die Liebenden, denn »was du wirklich liebst, das bleibt Dir« (Novalis). Ich möchte mich gerade in diesem Zusammenhang bei Herrn Prof. Dr. Dietmar Mieth, dem Präsidenten der *Meister-Eckhart-Gesellschaft*, bedanken (*Motus sine motu* – und das ist gut so).

Ich bin meinen Eltern – Quero und Pepi –, meiner Schwester, Ana María, meiner Großmutter, Concha, und meiner spanischen Heimat unendlich dankbar für alles, was sie mir gegeben haben und weiterhin geben. Auf meine deutsche philosophische Ausbildung bin ich nach wie vor sehr stolz. Ebenso mit Stolz möchte ich meine drei Jungen namentlich erwähnen: Manuel Josef, José María und David Andrés. Möge Gott mir dazu helfen, sie bei ihrer Gestaltung ihrer glücklichen Zukunft unterstützen zu können! Das Buch ist allerdings meiner wunderbaren Ehefrau, Marianne, gewidmet. Wäre es nicht pure Häresie, so würde ich mich wie folgt ausdrücken: Als Gott erst zu dem Gedanken kam, die Welt zu schaffen, damals – schon damals, Marianne – hatte ich Dich geliebt, schon damals liebte ich Dich (*amabam*): Ewiges, weil Unbedingtes. In Wahrheit bin ich unserem Schöpfer sehr dankbar dafür. Möge Er uns helfen, damit Alles – eben – bleibt.

Viñas de Peñallana, 21. September 2012;

Asamhof in München, 15. März 2013;

Erfurt, 26. Juni 2013